Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2014)

Heft: 1: Auszeichnung gute Bauten Graubünden 2013

Artikel: Kriterien im Laufe der Zeit : Architektur zwischen Bildhaftigkeit und Ortsbezug

Autor: Beckel, Inge / Dosch, Leza

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Kriterien im Laufe der Zeit. Architektur zwischen Bildhaftigkeit und Ortsbezug

Inge Beckel
Leza Dosch

1987/88 – also vor über 25 Jahren – wurde erstmals eine «Auszeichnung guter Bauten im Kanton Graubünden» durchgeführt. Schon damals bestand die Trägerschaft aus verschiedenen Bündner Fachverbänden aus den Bereichen des Bauens, der Raumplanung, des Heimatschutzes und der Kunst.
Mitglied der ersten Jury war der Basler Stadtbaumeister Carl Fingerhuth, einer der profiliertesten Kämpfer für eine anspruchsvolle Architektur in der damaligen Schweiz. Damals wie heute geht es bei Architekturauszeichnungen um die Frage nach Kriterien. Immer wieder kommt man dabei auf die drei Säulen Vitruvs: *firmitas* – Festigkeit –, *utilitas* – Brauchbarkeit – und *venustas* – Schönheit –; über letztere lässt sich am heftigsten streiten. Festigkeit, Brauchbarkeit, Schönheit. Alles will berücksichtigt sein. Letztendlich aber ist es (auch) die ein Haus bestimmende Atmosphäre, seine Stimmung, die es zu einem beliebten, ja geliebten Haus macht – oder eben nicht.
In einer Gebirgslandschaft wie Graubünden wird überdies der Ort zum grossen Thema. Topografisch als monumentale Kulisse, in der alles auffällt, was hineingestellt wird. Gestalterisch ansprechende und präzis gesetzte Bauten können als Bereicherung der Natur betrachtet werden, Belangloses sticht anders als in ebenen Territorien schon von Weitem ins Auge. Doch wer Landschaft nicht nur abstrakt auf sich wirken lässt, interessiert sich auch für die volkswirtschaftlichen Hintergründe ihres Aussehens. Diese liegen in Graubünden zu einem guten Teil in der Landwirtschaft mit ihren ehemals sanften Bebauungsmethoden auf der einen Seite und in der Hotellerie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auf der anderen. Der Zweitwohnungsbau der Nachkriegszeit ist politisch umstritten, als positiv empfundener ästhetischer Beitrag an die Landschaft hat er nur vereinzelt Spuren hinterlassen.

Ideengeschichte

Häuser dürfen Orte nicht vergewaltigen, hiess 1987 Fingerhuths Maxime: Gute Bauten entstehen immer im Dialog mit der Situation. Weitere Stichworte waren das Postulat nach einer Architektur, die der Bauaufgabe angemessen ist, die Ordnung im Sinne von Orientierung schafft, eine Architektur auch, die Bilder enthält, die Assoziationen ermöglichen.
Tita Carloni, die verstorbene Vaterfigur der Tessiner *Tendenza,* präsidierte die Jury 1994/95, der Architekturkritiker Martin Steinmann 2001. Graubünden könne sich in der allgemeinen Architekturszene durch seine Besinnung auf die Tradition und ihrer Weitergabe bemerkbar machen, meinte Carloni. Als spezifische Qualitäten, an die anzuknüpfen sei, bilanzierte der Blick von aussen die Ausdruckskraft des Holzes, die Selbstverständlichkeit des geneigten Daches, die Vielseitigkeit des gefalzten Blechs, die subtile Kontrolle des Lichts und die häusliche Konzeption des Innenraums. Ausserordentlich und im übrigen Europa kaum noch zu finden sei das handwerkliche Können, würdevoll der sehr einfache architektonische Rahmen bäuerlichen Lebens.
Martin Steinmann machte deutlich, dass es Aufgaben gibt, die mit den Kriterien der Auszeichnung guter Bauten in Graubünden nicht zu erfassen sind. Als Beispiele nannte er Restaurierungen von Kirchen und sanfte Erneuerungen von Häusern, die auf grosse Alt-Neu-Gesten verzichten. Bei ihnen ist das Kriterium des Kontextes anders zu bewerten als dort, wo es um eine erfinderische Auseinandersetzung mit dem Alten geht. «Ausgezeichnete Bauten» sollten über sich hinausweisen, und es sollten dies sowohl Werke von Architekten respektive Architektinnen ebenso wie Werke von Ingenieuren – vielleich auch einmal Ingenieurinnen – sein. Die Kriterien habe man sich nicht als etwas Starres vorzustellen. Weiter seien die Bauten nicht nur an den Kriterien zu messen, sondern diese auch an den Bauten und an den Kriterien der verschiedenen Juroren.
Letztlich geht es um qualitative Kriterien, die wohl zu beschreiben, nicht aber zu quantifizieren sind. Und diese können sich im Laufe der Zeit verändern, genauer: im Laufe der sich ändernden Herausforderungen der jeweiligen Zeit. Zu einem Teil der Kultur im eigentlichen Sinne wird das Bauen in jedem Fall dann, wenn es nicht nur praktischen und wirtschaftlichen Aufgaben dient, sondern auch geistige und seelische Bedürfnisse des Menschen berücksichtigt.

Jüngste Ausschreibung

Das Reglement von 1987 sah einen anfänglichen Turnus von zwei Jahren vor, der später auf vier Jahre verlängert werden könne. In der Regel sollten 12 bis 15 Werke prämiert werden. Beim ersten Anlass zeichnete die Jury elf Bauten aus, beim zweiten fünfzehn und beim dritten siebzehn. Dies zeugt von einem gewissen Spielraum, den die Organisatoren der Jury zugestanden. Nach einem langen Unterbruch – die letzte Prämierung war jene von 2001 – beschloss eine in ihrer Zusammensetzung leicht veränderte Trägerschaft die Durchführung der Auszeichnung 2013. Als Träger zeichnen nunmehr der Schweizerische Werkbund, Ortsgruppe Graubünden, der Bündner Heimatschutz, die Sektion Engadin und Südtäler des Heimatschutzes, der Bund Schweizer Architekten BSA, der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA, Sektion Graubünden, der Bündner Planerkreis und die HTW Chur – erstere beiden Vereine sind für die Organisation verantwortlich.
Im Herbst 2013 gingen nach Ablauf der Anmeldefrist noch einzelne Anfragen Interessierter ein, die den Eingabetermin verpasst hatten. Die Situation wurde von den Trägerschaftsverbänden diskutiert, und es wurde einstimmig beschlossen, die Zulassungsmöglichkeit nicht erneut zu öffnen. Es ist jedoch vorgesehen, bei einer künftigen Jurierung der Jahre 2014 bis 2017 auch Bauten zuzulassen, die in der Vierjahresperiode 2010 bis 2013 entstanden sind, soweit sie nicht 2013 bereits eingereicht wurden.
Die jüngste Ausschreibung suchte beispielhafte, zukunftsweisende Eingriffe in einen baulichen Bestand oder Neubauten, die insgesamt sensibel in den sie umgebenden (Landschafts-) Raum integriert wurden. Gefördert werden will eine nachhaltige Siedlungs- und Landschaftsentwicklung. Weitere Überlegungen der Organisatoren zuhanden der Jury versuchten diese zu konkreti-

AUSZEICHNUNG GUTE BAUTEN 2013 GRAUBÜNDEN

DISTINCZIUN ARCHITECTURA 2013 GRISCHUN

DISTINZIONE ARCHITETTURA 2013 GRIGIONI

sieren. Von einer prämierten Arbeit wird erwartet, dass sie hohe gestalterische Ansprüche erfüllt, sich sorgfältig in ein bestehendes Haus und/oder ein ortsbauliches Ensemble einbindet, die verwendeten Materialien adäquat einsetzt, den das Gebäude Nutzenden angenehme und lebenswerte Räume bietet und vor Ort eine Identität bildende oder vertiefende Wirkung hat. Es geht generell weniger um die spontane Bildwirkung als um charaktervolle Bauten mit dem Potenzial, auch längerfristig als kultureller Beitrag wahrgenommen zu werden.
Im Ermessen der Jury lag es, erstmals nach zwei Kategorien zu unterscheiden, den ‹Auszeichnungen› und den so genannt ‹Besonderen Erwähnungen›. Und uns bleibt zu wünschen, dass das Ergebnis Anlass gibt sowohl für vertiefte Architekturdiskussionen als auch für Auseinandersetzungen in einer breiteren Öffentlichkeit.

Inge Beckel ist Architekturpublizistin und -beraterin (querverweise.ch) sowie Präsidentin des Bündner Heimatschutzes. Sie lebt in Fürstenaubruck.

Leza Dosch ist Kunsthistoriker und Mitglied des Schweizerischen Werkbundes, Ortsgruppe Graubünden. Er lebt in Chur.